

# Intensive Theater-Momente

**PANOPTIKUM** Das Festival für junges Publikum trotz Corona und geht in die letzte Runde.

**N**ürnberg-Muggenhof, Fürther Straße, Kulturwerkstatt auf AEG: Ein kleines Grüppchen von Besuchern aus aller Herren Länder wartet in der riesigen Halle der ehemaligen Werksproduktion. Worauf? Auf Einlass. Einlass ins nächste Stück im Rahmen des Kindertheaterfestivals Panoptikum. Auf dem Programm: „Brennessel“ aus der Feder des schweizerischen Künstlerkollektivs Trickster-P und den Autoren Cristina Galbiati und Ilija Luginbühl.

Einzelnen werden die Besucher aufgerufen. Mit Kopfhörer ausgestattet geht jeder für sich auf eine audiovisuelle Reise durch zwölf Abschnitte. Allein in der Dunkelheit, allein mit den Gedanken, nur geleitet von Licht und der intimen Stimme der Erzählerin. Die spärlich ausgestatteten Kammern inszenieren Fragen über das Sein, das Leben und den Tod aus der Sicht eines Kindes: Woher weiß ich, dass ich nicht gerade träume? Wen sehe ich, wenn ich in den Spiegel gucke? Ab welchem Alter ist man keine Waise mehr?

Zeit und Raum werden gedehnt, die Bilder im Kopf beinahe physisch greifbar, und der Lichtschein hinter dem nächsten Vorhang wirkt wie ein Himmelsstrahl aus dem Jenseits: Das



Foto: Jaka Varmuz

Flucht und Vertreibung aus den Augen eines Kindes zeigt „Irgendwo anders“.

Objekttheater ist ungemein intensiv, ernst und herausfordernd, manchmal sogar beängstigend. Und gerade deshalb essentiell.

Auch Panoptikum bleibt von Corona-bedingten Ausfällen nicht verschont, drei Stücke müssen ausfallen. Die Festivalleitung reagiert souverän und zaubert kurzfristigen Ersatz aus dem Hut. „Ich bin froh über jede Aufführung, die stattfindet. Und ich denke, das Publikum auch“, sagt Leiterin Andrea Maria Erl.

Nächster Halt: Nürnberger Plärrer, Theater Salz & Pfeffer. Hier gibt das Lutkovno gledališče, ein Puppentheater aus Ljubljana in Slowenien, in Person von Asja Kahrmanović Babnik das Stück „Irgendwo anders“ zum Besten.

Die Künstlerin erzählt die Geschichte eines kleinen Mädchens, das die Schrecken des Krieges erleben muss. Das Publikum erfährt von Flucht, Vertreibung und Krieg aus den Augen eines Kindes – und wie wichtig ein richtig ausgesprochener Name sein kann.

Die Inszenierung erfolgt auf einer drehbaren Schiefertafel, die mit virtuellen Zeichnungen bespielt wird. Auch wenn der Spannungsbogen manchmal ein wenig fehlt, gibt es trotzdem Momente, in denen der Saal gebannt lauscht: Wenn Kreidestaub zu Bombenhagel wird und das Feuerwerk an Neujahr plötzlich zum Sirenengeheul. Ebenso beeindruckend: Babnik lernte eigens für die Produktion Deutsch.

Das Festival läuft bis Sonntag. Für Kurzsentschlossene gibt es noch Karten. Es empfiehlt sich, vorab online unter [www.festival-panoptikum.de](http://www.festival-panoptikum.de) zu prüfen, ob die Aufführungen wie geplant stattfinden. **LUKAS KOSCHYK**